

schaffung des Leibes die Beseelung stattgefunden habe (nicht erst 80 Tage später), weil dann Maria vom Anfang ihres Daseins des Gebrauchs der Vernunft und besonderer Akte der Heiligkeit fähig war und sie schließlich zwar im Rahmen einer ehelichen Verbindung gezeugt wurde, aber nicht ohne die in Hinblick auf das Alter der Eltern notwendigen besonderen Mitwirkung Gottes. Auch wird die besondere leibliche Schönheit Mariens betont, die aus Judith, Esther und dem Hohen Lied begründet wird. Durch die Betonung der vorgezogenen Beseelung im Zusammenhang der Immaculata conceptio hebt also auch eine phantasiereiche Freude am Mirakulösen an, die bei Maria von Agreda besonders starke Blüten hervorbringt. – Von ihr handelt der Beitrag von A. Molina Prieto: »El culto mariano de imitación en la 'Mística Ciudad de Dios' de la venerable Sor María de Jesús de Agreda« (221–250). Nach einer Charakterisierung der Mística Ciudad, die 92 Gesamtausgaben, 68 Teilausgaben und 13 Übersetzungen erreichte, als eine erzählende Erbauungsschrift ohne systematische und streng theologische Absichten wird die Tendenz des Werkes dargelegt: Maria soll als Vorbild und als Spiegel hervorgehoben werden, der das gesamte Wirken Gottes widerstrahlt. Im einzelnen wird gezeigt, daß und wie nach der Mística Ciudad die Nachahmung Marias der Weg zu Christus und der Gipfel der Heiligkeit ist. Vf. gelingt es, die positiven Elemente der Mística Ciudad herauszuarbeiten; allerdings dürfte doch ein größerer Unterschied zur heutigen, wohl mit Recht auf das Wesentliche konzentrierte und nüchternen Mariologie bestehen als es Vf. annimmt.

B. Mönsegu untersuchte: »La doctrina mariológica del Agustino Recolecto Fray Pedro de San José« (1596–1651), S. 251–298. – Der Untersuchung liegt eine Sammlung von Marienpredigten des Augustinermönches zugrunde. Insofern entspringen wohl manche Äußerungen einem rhetorischen Überschwang (vgl. 288; Die Seele Jesu konnte aufgrund der visio beatifica nicht leiden; es litt an ihrer Stelle die Seele Mariens). Insgesamt aber wird aus diesen Predigten klar, daß bei einer bewußten Christozentrik die Mariengestalt nicht

zurücktreten muß, sondern in ihrer theologischen Bedeutung aufleuchtet. Deshalb kann Pedro ohne theologische Grenzüberschreitungen Maria den geschaffenen heiligen Geist (Espíritu Santo criatura) nennen und die These aufstellen, daß die Welt dunkel würde, wenn Maria fehlte. Auch gelingen dem Prediger ausdrucksstarke Bilder, wie der Vergleich Marias mit dem Glas, das die Strahlen der Sonne bündelt und verstärkt. Ein anregender Beitrag! – J. Ordóñez Márquez greift nochmals eine Predigtliteratur auf: »El P. Nicolás de Extrada y su predicación mariana en la Andalucía del siglo XVII« (299–342). P. Nicolás († 1762) ist einer von den jetzt völlig unbekanntenen großen Predigern Andalusiens, deren Manuskripte noch unerforscht in den Bibliotheken liegen. Vf. will anhand der Predigten auf die marianische Frömmigkeit des Volkes schließen. Die Predigten von P. Nicolás zeichnen sich durch eine klare Christozentrik, einen einfachen, dem barocken Pathos abholden Stil und ein Gespür für die Anliegen des Volkes aus. – A. M. Rodríguez Cruz untersucht schließlich »La devoción mariana en la Universidad de Salamanca y en las Universidades Hispanoamericanas, con especial referencia a los Colegios Universitarios« (siglos XVII–XVIII), S. 342–382: Dargestellt werden die Verehrung der Gottesmutter und besonders die eidliche Verpflichtung zur Verteidigung der Unbefleckten Empfängnis an der Universität Salamanca, an ihren Kollegien und die Übernahme dieser Verehrung durch die Universitäten und Kollegien Südamerikas. Diese Verehrung war, wie gezeigt wird, kein äußerlicher Brauch, sondern von allgemeiner innerer Hochschätzung der Immaculata getragen.

Dieser Band gibt einen ausgezeichneten und umfassenden Einblick in das goldene Zeitalter der spanischen Mariologie. Sowohl große und führende Theologen werden behandelt, aber auch die Übernahme dieser Mariologie durch die zweifellos gehaltvolle Dichtung und die Verbreitung dieser theologischen Konzeption in der Volksfrömmigkeit (Predigtliteratur, Viten, Akademikerkreisen). Dieser Band wird über die Fachtheologen hinaus auch bei Philologen, Volkskundlern und Historikern Aufmerksamkeit finden.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Persönliche Gotteserfahrung

Hellmut Laun: *So bin ich Gott begegnet. Geschichte einer ungewöhnlichen Bekehrung*, Veritas Verlag, Linz 1984, broch., 153 S., DM 21,50.

Der Verfasser dieses ungewöhnlichen Buches (von dem auch ungarische und englische Überset-

zungen erschienen sind) hat lange gezögert, seine Geschichte niederzuschreiben. Angesichts der Schwierigkeit vieler Menschen, heute noch zu glauben, hat er es doch getan. Kurz vor dem Erscheinen seines Buches ist er gestorben.

Auf dem Hintergrund von Wien in der Vorkriegszeit und dann unter der braunen Diktatur

erzählt Laun in schlichter, aber fesselnder Weise, wie er zum Glauben kam:

Praktisch ohne lebendige Religion aufgewachsen, war ihm die Welt des Glaubens fremd und schien ihm ein magischer Rest längst vergangener Zeiten zu sein. Von einem bestimmten Lehrer beeinflusst, der seinen Schülern den Großinquisitor Dostojewskis zu lesen gab, empfand er besonders gegen die katholische Kirche eine tiefe Abneigung. Der Papst schien ihm wie die »Spinne im Netz« zu sein, die nur auf Beute lauert. Im übrigen verlief Launs Leben wie das vieler moderner Menschen: Sein einziges Ziel war es, vorwärtszukommen und dem Leben soviel Freuden abzurufen als irgend möglich. Dann aber kam der schicksalhafte Tag, an dem er im Rahmen einer unfallbedingten Narkose ein eigenartiges Erlebnis hatte, das zum Wendepunkt seines Lebens wurde. Er, der bisher nur dem Diesseits zugewandt war, erlebt eine andere, ihm noch ganz undefinierbare, geistige Welt, die sein bisheriges Bild von der Wirklichkeit revidiert. In seinem Leben beginnt ein Prozeß des Suchens, der Korrektur, des Sichdurchringens, begleitet und ermöglicht durch Begegnungen mit gläubigen Menschen. Das Unerwartete geschieht: Hellmut Laun bekehrt sich. Seine außergewöhnlichen, charismatisch-mystischen Erfahrungen weisen ihn auf die Kirche hin. Umgekehrt öffnen sich eben diese Erlebnisse seinem Verständnis nur im Licht der katholischen Glaubensverkündigung, die ihm die Antwort auf all das sonst Nicht-Erklärbare gibt. Durch eigenartige Träume und durch eine gewaltige Christus-erfahrung, die merkwürdigerweise am Wiener Westbahnhof ihren Höhepunkt erreicht, formt Gott den Glauben Launs und macht aus ihm einen »neuen Menschen«.

Auch das, was Hellmut Laun über seine Jugend, über die bitteren Jahre der Not und dann, später, über die Periode des Nationalsozialismus und dessen bösen, teuflischen Geist erzählt, ist zeitgeschichtlich von größtem Interesse und geeignet, vor allem jungen Menschen eine realistische Vorstellung von dieser Zeit zu vermitteln.

Dennoch: Hellmut Laun hat die Geschichte seines Lebens vor allem darum geschrieben, um anderen Menschen zu helfen, ihren Weg zu Christus und zu seiner Kirche zu finden und zu gehen. Vielen Menschen von heute, die zwischen Christus und der Kirche einen Widerspruch zu sehen meinen, sagt Laun: ganz im Gegenteil, Christus und Kirche gehören zusammen, sie bilden eine Einheit, und die Kirche ist nichts anderes als Tür und Weg zu Christus.

Natürlich ist auch dieses Buch kein »Beweis«. Einen solchen hat es nie gegeben und kann es auch nicht geben. Wohl aber ist es ein Zeugnis für die tiefe, dankbare Liebe eines Mannes zur katholischen Kirche, an die er unerschütterlich als die Säule der Wahrheit und Ort des übernatürlichen, gottgeschenkten Lebens glaubt. So wie ihm Freunde geholfen haben, den Schritt in die Kirche zu tun, so will auch Hellmut Laun anderen den Weg zeigen – den Weg, der ihn (wie er es in einem seiner visionären Träume gesehen hat) aus dem Kerker der Hoffnungslosigkeit in das köstliche Land der Freiheit und der Gemeinschaft mit Christus geführt hat. Hellmut Launs Erfahrungen bestärken, trösten, ermutigen und erleuchten all jene, die die Wahrheit aufrichtig suchen und lieben.

Wie jede wirklich religiöse Erfahrung überzeugt dieses Buch durch seine Echtheit, seine Tiefe und die starke Persönlichkeit des Verfassers, der in seinem weltlichen Leben als Geschäftsmann den Weg zu Gott und seiner Kirche fand. Es ist ein lebendiges Zeugnis für das Wirken der Gnade, geschrieben ohne Pathos, aber mit jenem inneren Feuer, das eine große Liebe immer begleitet – auf der einen Seite die Liebe zu den Lesern, die Hellmut Laun so gerne an dem Schatz, den er entdeckt hat, teilhaben lassen möchte, und auf der anderen Seite der Liebe zu Christus und seiner geliebten Braut der Kirche, in der Laun seine geistige Heimat gefunden hat. Darum steht auf seinem Grabstein das Wort des Paulus ganz und gar zu recht: »Ich weiß, wem ich geglaubt habe.«

Jedem, ob gläubig oder ungläubig, möchte man die Lektüre dieses Buches wärmstens empfehlen.

Josef Seifert, Lichtenstein

Anschriften der Herausgeber:

Prof. Dr. Kurt Krenn, Universitätsstr. 31, 8400 Regensburg
 Prof. Dr. Leo Scheffczyk, Dall'Armistr. 3a, 8000 München 19
 Prof. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstr. 10, 8900 Augsburg

Anschriften der Autoren:

Joseph Kardinal Ratzinger, I-00120 Città del Vaticano
 Dr. Martin Rhonheimer, Allenmoosstraße 80, CH-8057 Zürich
 Dr. Günther Staudigl, Vetterstraße 37, 8850 Donauwörth
 Prof. Dr. Hugo Staudinger, Busdorfwall 16, 4790 Paderborn